

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 49-50 (1932)

Heft: 43

Artikel: Sportbauten : neueste Anlagen in Deutschland und England

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582626>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Abonnementspreis: 6 Monate Fr. 6.-, 12 Monate Fr. 12.- **Inserate:** 30 Cts. per einspaltige Colonelzeile. Wiederholungen Rabatt

Redaktion, Druck, Verlag und Expedition

Walter Senn-Blumer, vorm. Senn-Holdinghausen Erben, Zürich, Alfred Escherstr. 54 Postcheck VIII 373
Annoncenregie: Fritz Schück Söhne, Zürich (Alfred Escherstr. 54) Postfach Zürich-Erige Postcheck VIII 2961 Telephon 57.880

Zürich, 26. Januar 1933

Erscheint jeden Donnerstag

Band 49 **No. 43**

Sportbauten.

Neueste Anlagen in Deutschland und England.

(Korrespondenz.)

Die Stadt Basel hat vor einigen Monaten mit dem Bau der großen Sportplatzanlage auf der St. Jakobs- wiese begonnen. 200 ungeschulte Arbeitskräfte sind vorläufig mit der Planie der zukünftigen 8 Spielfelder, welche in ihrer Gesamtheit auch als große Festwiese dienen können, beschäftigt. Die weitere Ausgestaltung des übrigen ausgedehnten Areals soll in Etappen vor sich gehen. Es lag nahe, daß der Basler Ingenieur- und Architektenverein einen Spezialisten im Bau von Sportanlagen, Architekt H. Beyeler aus Bern, der übrigens auch das Vorprojekt für das Stadion St. Jakob in Basel ausgearbeitet hat, zu einem Vortrag über seine Erfahrungen bei Sportbauten einlud. Seine zwanglos aneinander gereihten Darlegungen seien kurz nachskizziert.

Stadien, wie wir sie kennen, sind „Notbehelfe unserer Väter“. In dem Sinne nämlich, daß unsere Vorfahren es unterließen, inmitten der Städte rechtzeitig für ausreichende Spielflächen zu sorgen. Die Stadien wurden dann notgedrungen zu großen Organismen an den Peripherien, weil eben die Unmöglichkeit bestand, das Versäumte im Stadttinnern wieder nachzuholen. Die uns leider fehlende Dezentralisation der Sportanlagen finden wir in England. Ein Blick auf den Stadtplan: Mitten in der City der Hyde-Park, ein km lang und zweieinhalb breit; der Regent-Park, einundeindrittel km im Durchmesser, dazu Green-Park, St. James-Park, Battersea-Park und dutzende von kleineren Anlagen, die Squares im ganzen Häusermeer zerstreut. Das sind die kleinen, praktischen und selbstverständlichen Anlagen, aus denen kein Wesens gemacht wird und über die keine reklamehaften Publikationen existieren.

Im Jahre 1921 veranstaltete die Stadt Bern einen städtebaulichen Planwettbewerb, in welchem eine mächtige, reichlich pompöse Sportanlage auf dem Neufeld vorgesehen war. Zum Glück fehlten die Mittel zur Ausführung und drei Jahre später entstand daselbst eine bescheidene, gute Anlage durch den F. C. Bern. Die Drainage zeigt das System des offenen Ringgrabens (stark lehmhaltiger Boden) innerhalb dessen der Grund unangetastet blieb. Das Feld stellt also gleichsam eine erhöhte Insel dar. Das Terrain ist bombiert; die Punkte vor den Toren liegen, weil sie am stärksten abgespielt werden, am höchsten. Das Rigolen erfolgte, um höchste Gleichmäßigkeit zu erzielen, motorisch. Damit sich keine Senkungen

bilden, wurde das Fußballfeld hart planiert, intensiv gewalzt; denn ein solcher Spielrasen erfordert schon in der ersten Saison die Härte eines gewöhnlichen Rasens nach 5 Jahren. — Die das Feld umlaufende Aschenbahn, 1927 gebaut, ist eine Laufbahn mit schwach erhöhten Kurven. Bilder vom Arbeitsvorgang zeigten dieselbe Herstellungstechnik wie bei einem Betonboden, nur in anderen Baustoffen.

Die hölzerne Tribüne weist eine einfache Schirmständerkonstruktion auf und kehrt ihren Rücken, wie alle richtig orientierten Tribünenbauten, der Regen- seite zu. Gut die Anlage der Übungsfelder: zwei Fußballfelder mit den Stirnseiten gegeneinander, doch im Abstand von 60 Metern. Auf diese Art stören sich die gleichzeitig spielenden Gruppen nicht und der trennende Streifen dient als Turnplatz. Bei den Tennisplätzen erhebt sich ein Klubhaus, welches gleichzeitig die Funktion einer Tribüne übernimmt. Diese Anordnung dürfte die erste ihrer Art in der Schweiz gewesen sein.

Angeregt durch die englischen Anlagen hat die Stadt Köln einen Plan mit zusammenhängenden großen Grünflächen ausgearbeitet. Während die privaten Sportanlagen vorbildlich über das ganze Stadtgebiet verteilt sind, mußte das Stadion 4 km vom Stadtzentrum, außerhalb des Festungsgürtels zu liegen kommen. Das eigentliche Kampfstadion vermag 40 bis 50,000 Zuschauer zu fassen. Links und rechts zu seinen Seiten fügen sich die kleineren Übungsstadien mit ihren Aschenbahnen an und ein ausgedehntes Schwimmbad vervollständigt die zusammenhängende Anlage.

Sehr monströs mutet uns das wilhelminische Grunewaldstadion in Berlin an. Eine Radrennbahn von 600 m umzieht das Spielfeld und rückt dadurch die Zuschauerplätze sehr weit vom Zentrum ab. Auf der einen Längsseite gegenüber der Tribüne liegt ein Badebassin von 100 m Länge. Es stellte sich im Gebrauch als sporttechnisch überdimensioniert heraus und wurde später auf das vernünftige Maß unterteilt. Eine riesige Pferderennbahn umzieht das ganze Sportgelände. Auf sie mußte beim Bau des Stadions Rücksicht genommen werden. Die Tribüne dürfte die freie Sicht der Pferderennbahn nicht beeinträchtigen, weshalb das ganze Kampfstadion samt Tribüne in eine mächtige künstliche Senkung eingebettet werden mußte. Das Stadion wird auf die im Jahre 1936 bevorstehende Olympiade in Berlin umgebaut.

Nürnberg verfügt bekanntlich bei den Dutzendteichen draußen über eine der neuesten und größten Sport- und Erholungsanlagen, von vielleicht dem zehnfachen Ausmaß der künftigen Basler Sportstätte.

Der Redner kritisierte am Nürnberger Stadion die Rampen und die Tribünen in armiertem Beton als zu flach und zu gleichmäßig in der Steigung und den Wandelgang in der Tribüne hinter den Sitzen als verlorenen Raum.

Die Italiener haben von den deutschen Sportanlagen viel gelernt und überflügeln nun ihre Lehrer. Im neuen Forum Mussolini zu Rom sind schlechtweg alle Sportarten berücksichtigt. Freilich dürften dort wie in Florenz nicht alle Dinge sporttechnisch richtig gestaltet sein.

Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten verfügt natürlich auch über die größten Stadien. Dasjenige in Los Angeles zählt 120,000 Plätze, bei olympischen Spielen werden die Zuschauerrampen nach rückwärts als Provisorien fortgesetzt und aufgestockt und vermehren die Plätze dann auf 200,000. Dieses Stadion besitzt das System der Ringstraßen zwischen den Zuschauerreihen und als Spielfeld den längeren Rugbyplatz (140 m), der auch den sorgfältiger bereiteten, weicheeren Rasen erfordert.

Zahlreich findet man in den amerikanischen Städten die wenn auch meist kleinen Sporthallen. Und diese sind immer mit einem bescheidenen Schwimmbassin ausgestattet. Vielfach verfügen die amerikanischen Turnhallen über einen „running track“, eine aufgehängte, leicht konstruierte Laufbahn mit Kurvenüberhöhung. Diese Sporthallen sind überhaupt bis auf den letzten Zoll mit vielseitigen Einrichtungen ausgestattet und machen keinen Anspruch in ästhetischer Hinsicht. Es sind komplizierte „Turnmaschinen“. Die amphitheatralische Schwimmbadanlage in Chicago dürfte als Unikum dieser Art dastehen.

Neueren Datums und besser als das gigantische Grunewalder Stadion ist das Berliner Sportforum. Sein Erbauer ist Otto March, jun. An Hochbauten vollendet sind davon bis heute eine Sporthalle und ein Sportlehrerinnengebäude; es fehlt hingegen noch die projektierte Schwimmhalle. Bemerkenswert die Freibadanlage mit Sprungturm, welcher Sprünge nach allen Seiten gestattet und zuoberst eine große Plattform aufweist. Dieses Stadion setzt den künstlerischen Schmuck wieder in seine Rechte ein und leistet in dieser Richtung vorzügliche Pionierarbeit. (Sportplastik).

Baukünstlerisch ganz famos gelöst ist das unter der Oberleitung von Stadtbaurath Martin Wagner entstandene Freiluftbad Wannsee bei Berlin. Nach dem Urteil des Mentors die bedeutungsvollste Badeanlage unseres Kontinents. An erstklassigen Baustoffen und an einer sorgfältigen Ausführung hat man es sich dort nicht fehlen lassen. Der Innenausbau steht nach unseren Begriffen eher als zu luxuriös da. Guter Strandsand in Mengen begünstigten die dortigen Verhältnisse außerordentlich.

Aber auch wo nur bescheidene Mittel zur Verfügung stehen, lassen sich unter Umständen achtunggebietende Anlagen herstellen. Als Beispiel kluger Anpassung bestehender Verhältnisse zeigte der Vortragende jene große Badeanlage in Ludwigsburg, wo ein Teich eine entsprechende Umgestaltung fand. Gerade Familienbäder lassen sich an solchen Stellen glänzend herrichten. Sie erhalten dann — was eigentlich überall sein sollte — ihre Ausmaße nach ihrem wirklichen Bedarf und nicht nach den Sportregeln.

Noch eine gute Ausnutzung weist Mödling bei Wien auf. Dort hat man nämlich versucht, die Kunsteisbahn mit der Freibadanlage zu kombinieren. Dort wo die Sonnenbadplätze liegen, läßt sich im Wintersemester trefflich Schlittschuh fahren.

Ungarn zeichnet sich durch die Anlage zahlreicher vorzüglicher Schwimmhallen aus. In einer derselben sind die neben dem Bassin ansteigenden Sitzstufen erwärmt. Das in diesem Lande reichlich vorhandene Thermalwasser ermöglicht solchen Luxus. Aber auch sonst scheint die nicht gerade starke Finanzkraft Ungarns in Mißverhältnis zu dem Aufwand in solchen Bauten zu stehen. Ein Wellenbad, wie es in Bern seit geraumer Zeit projektiert ist, sieht man in Budapest. Die Wellenmaschine funktioniert dort nach dem Prinzip einer durch entsprechende Maschinen ins Wasser getauchten und wieder gehobenen Betonglocke mit Ventil am obersten Punkt.

Marseille und Monaco verfügen direkt am Meeresstrand über herrlich gelegene künstliche Schwimmbäder und sonstige Sportanlagen. Die letztere Stadt heizt sogar ihr offenes Schwimmbad für die größeren Sportveranstaltungen.

Wenden wir uns zum Schluß nochmals den englischen Anlagen zu. London betreibt mit Eifer seit einem Jahrhundert die bereits genannte Grünflächen-Dezentralisation. Die dortigen zahlreichen Grüninseln sind höchstes Erfordernis. Wir besitzen ja in unseren Städten auch Grünflächen, aber die englischen sind nicht nur zum Betrachten, sondern vor allem zum Spielen da. Tausende von Spielplätzen stehen Erwachsenen und Kindern jahraus-jahrein zur Benutzung offen, ohne daß der Zwang besteht, sich irgend einem Verein anzuschließen. Sonntags sieht man ganze Familien im Hyde-Park zu Pferd. Teiche mit Booten laden zum jederzeitigen Genuße ein. Der Autobesitzer läßt seinen Wagen jeden Morgen in der Nähe des Parkes stehen und begibt sich zu Fuß auf dem Rasen sich etwas körperlich betätigend, durch die grüne Insel an seinen Arbeitsplatz in der City. Der englische Sportbetrieb gibt sich eben vollkommen unbeschwert; er ist für jedermann da.

Vom modernen englischen Tribünenbau bekam der Hörer anhand der Bilder von der letzten im vergangenen Jahre gebauten Tribüne des „Arsenal Stadium“ einen Begriff. Diese außerordentlich rasch gebaute Tribüne wurde im Mai projektiert, schon im Juni begann man am einen Ende mit der Montage der Eisenkonstruktion. Der Ausbau dieses Teiles folgte seitlich anschließend, während die Montage nach der andern Seite sukzessive weiterschritt. Der Bau stand, merkwürdig anzuschauen, am zuerst begonnenen Teile mit Bänken fix und fertig da, während vom anderen Ende noch nicht die Spur zu erblicken war. Im September konnte die Tribüne bezogen werden. Die Konstruktion ist in Stahl minimal dimensioniert. Eine raffiniert leichte Bauweise. Die Stufen bestehen aus normalisierten Hourdis, das Dach und die Wetterschutzwände aus Well-Eternit. Im Innern sind nur die notwendigsten Räume ausgebaut. Die Tribüne ist zweistöckig angelegt (wie Theaterränge) und die Plätze gehen in großer Steigung nach oben bis an die Rückwand. Sie kostete anderthalb Millionen Schweizerfranken und zählt 20,000 Sitzplätze. Wenige äußerst dünne Stützen hemmen den Ausblick kaum. Maßenaufzüge bedienen die oberen besseren Plätze.

Durch das Weglassen der Laufbahnen in den englischen Stadien, wie infolge der intensiv ansteigenden Sitzreihen rückt der Zuschauer möglichst nah an die Spielenden heran. Aus demselben Grunde ist man in letzter Zeit auch zur Anwendung der absolut viereckigen Form der Stadien übergegangen. Wo die Hochbauten der englischen Sportanlagen als reine Ingenieurwerke dastehen wirken sie gut und überzeugend. Wo der Architekt hingegen sein

Wesen trieb, spotten sie jeder Beschreibung. Auch das bekannte ältere Wembley-Stadion ist auf der Innenseite hervorragend, auf der äußeren ganz schlecht.

Architekt Beyeler erläuterte zum Schluß noch seine Studien zum St. Jakob-Stadion bei Basel. Da bei der Ausführung die dortige Anlage eingreifende Umänderungen erfahren wird, lohnt es sich hier nicht, näher darauf einzutreten. Der Vortragende sprach während zwei Stunden frei über den ganzen ausgedehnten Fragenkomplex und wies sich bei dieser Gelegenheit aufs neue als hervorragender Spezialist sowohl in sporttechnischer wie in anlagentechnischer Hinsicht auf dem Gebiete des Sportbaues aus. Rü.

Bauchronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 20. Januar für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt:

Ohne Bedingungen:

1. Dr. C. Escher-Prince, Umbau im Dachstock Rütlistraße 55, Z. 7;
2. Stadt Zürich, Einrichtung von Garderoben und Beseitigung von Dachaufbauten Badanstalt am Utoquai Z. 8;

Mit Bedingungen:

3. Baugesellschaft Neu-Niederdorf, Erstellung zweier Autoremissen aus der Werkstatt und dem Lageraum in den Hofgebäuden Vers.-Nrn. 606b und 607b an der Häringsgasse, Z. 1;
4. Genossenschaft Turicum, Erstellung eines Schuppenanbaues bei Vers.-Nr. 383a/Hornergasse/Sihlstraße, Z. 1;
5. Genossenschaft Turicum, Vergrößerung des Lichtschachtes im Hof und innern Umbau im Erweiterungsbau Sihlstraße 6, Z. 1;
6. R. Ober, Erstellung einer Müllverbrennungsanlage im Heizkeller Gefnerallee 3 5, Z. 1;
7. K. Bänninger, Um- und Anbau mit Einrichtung einer Autoremise Seestraße 520, teilweise Verweigerung, Z. 2;
8. Baugenossenschaft Kalchbühl, 2 dreifache Mehrfamilienhäuser Kalchbühlstraße 44/46, Abänderungspläne, teilweise Verweigerung, Z. 2;
9. Baugenossenschaft Kalchbühl, 2 dreifache Mehrfamilienhäuser Widmerstraße 60 und 62, Abänderungspläne, Z. 2;
10. H. Baumann, Umbau Mutschellenstraße 10, Z. 2;
11. J. Bryner, sen., Fortbestand der Schuppenbauten und Hofüberdachungen an der Seestr. 361, Z. 2;
12. Genossenschaft Sonnenhügel, zwei Doppelmehrfamilienhäuser, zwei Werkstätten und ein Autoremisengebäude Mutschellenstraße 165 und 169, teilweise Verweigerung, Z. 2;
13. Genossenschaft Sonnenhügel, dreifaches Mehrfamilienhaus Mutschellenstraße 173, Abänderungspläne, Z. 2;
14. E. Heußer's Erben, Um- und Anbau Muggenbühlstraße 15, Baubedingung, Aufhebung, Wiedererwägung, Z. 2;
15. A. Horn, Einfamilienhäuser Im Raindörfli 19 und 21, Abänderungspläne, Z. 2;
16. H. Mooser-Nef, Fortbestand des Boots- und Badehauses Seestraße hinter Pol.-Nr. 431, Z. 2;
17. J. Pfenniger-Müller, Umbau Mutschellenstraße Nr. 39, Z. 2;
18. A. Sonder, Umbau Mutschellenstraße 200, Z. 2;

19. J. Brändli, Umbau Vers.-Nr. 721/Austrafze 15, Z. 3;
20. Fr. Grünfest, Einfamilienhaus mit Autoremise und Einfriedung Meiliweg 22, Z. 3;
21. A. V. Kuratlis Erben, Fortbestand des provisor. Schuppens Vers.-Nr. 1300 an der Birmensdorferstraße bei Pol.-Nr. 375, Z. 3;
22. B. Heidelberger, Um- und Aufbau im Obergeschoß Dienerstraße 10, Z. 4;
23. H. & A. Heim, Umbau mit Einrichtung einer Autoremise der genehmigten Hofunterkellerung Gartenhofstraße 15/17, Z. 4;
24. V. Hoinkes & K. Wolf, Doppelmehrfamilienhäuser, Werdstraße 54 und 58, Abänderungspläne, teilweise Verweigerung, Z. 4;
25. Stadt Zürich, Bedürfnisanstalt mit Kiosk und Wartehalle Kasernenstraße/Sihlbrücke, Z. 4;
26. O. Fries, Umbau Hafnerstraße 31, Z. 5;
27. A. Stärkle, Dachstockumbau Quellenstr. 44, Z. 5;
28. G. Bock, Umbau Wasserwerkstraße 48/Engweg Nr. 5, Z. 6;
29. O. Billian, Garagentore Hotzstraße 61, Z. 6;
30. R. Bofhard, Erstellung eines Öltanks im Vorgartengebiet vor Rötelsstraße 6, Z. 6;
31. A. Müller-Schmid, Gartenstützmauer Huttenstraße Nr. 22, Z. 6;
32. A. Wettstein, Dachstockumbau Narzissenstraße 15 (abgeändertes Projekt), Z. 6;
33. Gemeinde „Neue Kirche“, Umbau mit Einrichtung eines Versammlungsraumes Apollostraße Nr. 2, Z. 7;
34. F. Häcker, Gartenhaus hinter Kantstraße 14, Grenzüberschreitung, Wiedererwägung, Provisorium, Z. 7;
35. W. Roth, Einfamilienhaus mit Autoremise und Einfriedung Klusweg 11/Biberlinstraße, Z. 7;
36. Dr. A. Sarauw, Anbau eines Wellblechschuppens als Magazin und Einrichtung einer Autoremise im Hofgebäude Vers.-Nr. 619 bei Seefeldstr. 9/Othmarstraße, teilweise Verweigerung, Z. 8.

Erweiterung des Friedhofes Enzenbühl in Zürich. Die Vorlage über die Erweiterung des Friedhofes Enzenbühl in Zürich 8 im Kostenvoranschlage von 2,137,000 Fr. wurde angenommen.

Wiederaufbau der Kinderheilanstalt in Wädenswil (Zürich). Die von der furchtbaren Brandkatastrophe im Herbst heimgesuchte Kinderheilanstalt „Bühl“ ob Wädenswil soll an anderer Stelle neu erbaut werden. Außer den gesammelten Naturalien haben sich bis heute schon 63,000 Fr. ergeben, so daß der Neubau beschlossene Sache ist. Die Gesamtkosten für den neuen Bau werden auf rund 420,000 bis 450,000 Fr. veranschlagt.

Strandbadbau in Wädenswil (Zürich). Die Strandbadgenossenschaft Wädenswil beabsichtigt, am Zürichsee in der Rietliu eine öffentliche Strandbadanlage zu erstellen. Zu diesem Zwecke soll für den vorläufigen Ausbau die Seefläche in einer Breite von zirka 60 m in Anspruch genommen werden. Ferner sollen eine Restaurationsanlage, eine Lingerie mit Trockenraum, sowie Ankleidenischen, Douschen und Abortanlagen erstellt werden.

Ringschlußleitung der Wasserversorgung in Adliswil (Zürich). Die Gemeindeversammlung vom 29. Januar hat einen Antrag des Gemeinderates zu behandeln, der für die Wasserversorgung und die Gemeinde in finanzieller wie technischer Hinsicht von ziemlich weittragender Bedeutung ist. Es handelt sich um die Erstellung einer Ringschlußleitung Soodhof-Grüt-Reservoir Aspholz nach dem Projekt von Ingenieur Alfred Frick. Mit dem Bau des